

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 116 (1965)

Heft: 2

Rubrik: Aus der Praxis = Les lecteurs parlent

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

logie humaine. Il est fréquent de constater que notre instinct nous abandonne alors que celui de notre partenaire ne sera jamais pris en défaut.

Bon nombre de projets de planification ne trouvent pas leur correspondant pour avoir été liés trop intimement aux finances des Etats. Dans les pays neufs ou en voie de développement, le climat de confiance et de stabilité cherche longtemps son juste équilibre. Il faut manœuvrer, il faut corriger, il faut redresser! Il importe en conséquence de rester à l'écart de la vague et de s'assurer la plus grande autonomie financière pour ne pas subir les intrigues qui paralysent toute réalisation.

Les possibilités de reboisement des montagnes libanaises dépendent dans une très large mesure de l'effort routier qui sera consenti pour atteindre les diverses régions. L'aide technique mettra au point les méthodes les plus rationnelles pour assurer le succès de cette entreprise tant dans le domaine des plantations que dans celui des constructions (fig. 3 et 4).

En l'espace de quelques mois un réseau routier général de 120 km, ne comprenant que des chemins principaux, a été étudié dans une zone pilote montagneuse de 35 000 ha. Des chantiers de démonstration, utilisant des machines largement amorties et souvent en panne ont été ouverts sur 4 à 5 km en l'espace de trois mois. Ils indiqueront la voie à suivre à la jeune génération d'un peuple conscient de son retard et de ses possibilités.

AUS DER PRAXIS — LES LECTEURS PARLENT

Beitrag zur Zäunungstechnik

Von K. Eiberle, Burgdorf

Oxf. Nr. 451.2

1. Einleitung

Während langer Zeit versuchte man vielfach die Wildschadenprobleme im Walde ausschließlich durch künstliche Verhütungsmaßnahmen zu lösen. Einer bedeutenden Intensivierung der Zäunung und der Einzelschutzmaßnahmen im Walde stand das Bestreben der Jäger gegenüber, mittels künstlicher Fütterung die stetig anwachsenden Rehwildbestände von den forstlichen Kulturen und Naturverjüngungen abzuhalten. Diese Entwicklung konnte jedoch schon deshalb nicht befriedigen, weil sowohl für die Waldwirtschaft als auch für die Pflege der Wildbestände noch schwerwiegende Nachteile erhalten blieben, die nur durch zusätzliche, naturgesetzlich fundierte Maßnahmen behoben werden könnten.

Trotzdem gehört die Zäunung bei der Begründung gesunder, leistungsfähiger Wälder noch so lange zu den unentbehrlichen technischen Hilfsmitteln, als es uns nicht gelingt, das Zusammenleben von Wald und Wild wesentlich natürlicher zu gestalten.

Im Anschluß an die bedeutenden Schneedruckschäden vom 2. Januar 1962 wurde deshalb versucht, die Zäunungstechnik derart in die Planung der Wieder-

herstellungsarbeiten einzubeziehen, daß ein Minimum an Inkonvenienzen für den forstlichen Betrieb und das Wild daraus erwachsen würde.

2. Problemstellung

Am 2. Januar 1962 vernichtete der bekannte Schneefall in der Abteilung 24 des Burgerwaldes einen 55jährigen Buchenreinbestand auf einer Fläche von etwa 6 ha fast vollständig. Die Schadenfläche liegt in einem gleichförmig-steilen Hang, in einer Höhenlage von 540 bis 590 m ü. M. und ist SE bis E exponiert. Sie grenzt am Hangfuß auf einer Länge von 750 Meter an offenes Land und wird vom Rehwild infolge ihrer lokal-klimatischen günstigen Lage während des Winters gerne aufgesucht. Gleichzeitig wird dieser Bestand täglich vom Rehwild durchgewechselt, das von den höher gelegenen Einstandsgebieten auf die Wiesen und Felder hinunterzieht und umgekehrt.

Es war zum vornherein offensichtlich, daß eine Zäunung entlang dem ganzen Waldrand in so großer Ausdehnung unmöglich sein würde. Einen solchen Zaun könnte man ohnehin nicht wildrein halten, und das Rehwild hätte in diesem Massierungsgebiet dauernd hohe Unterhaltskosten daran verursacht.

Das Aufrüsten und der Abtransport des gebrochenen und geworfenen Holzes konnte auf allen 6 Hektaren noch im laufenden Winter vollendet werden. Vor Inangriffnahme der Wiederherstellungsarbeiten wurden die einzelnen Bestandespartien der Schadenfläche folgenden Dringlichkeiten zugeordnet:

1. zerstörte Bestandespartien

Hier wurden alle Teilflächen zusammengefaßt, die nur noch mit Einzelbäumen oder kleinen Gruppen bestockt waren, und die sobald als möglich bepflanzt werden mußten. Sie wurden zunächst derart ausgeformt, daß Holzhauerei und Holzbringung in unmittelbarer Umgebung der Zäune nicht mehr behindert werden. Hernach wurden sie gezäunt und mit Arten bepflanzt, die dem Verbiß und Fegen besonders ausgesetzt sind. Diese Flächen reservierten wir vor allem den Lichtbaumarten.

2. kritische Bestandespartien

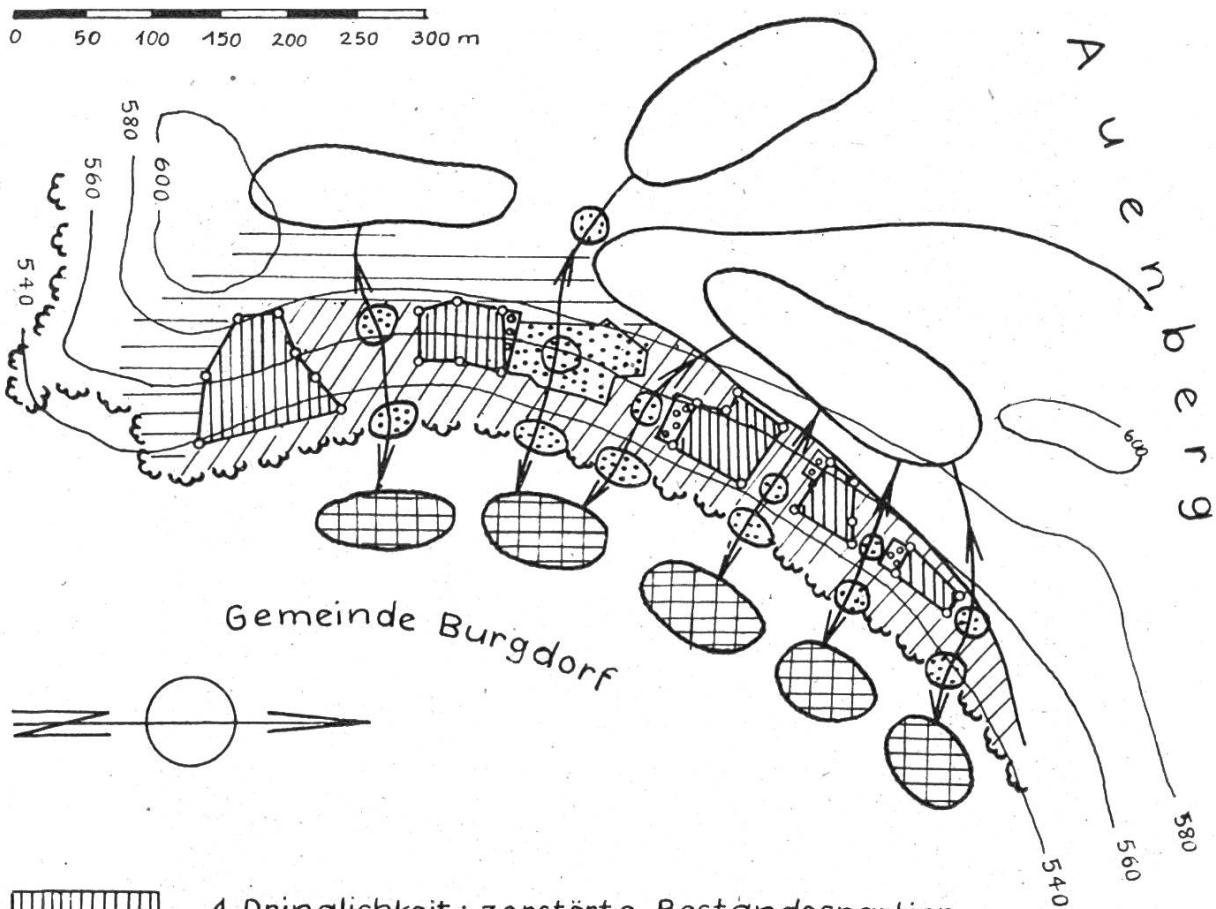
Hier handelt es sich um jene Bestandesteile, die innerhalb eines Zeitraumes von 5 bis 15 Jahren neu bestockt werden müssen, z. B. um solche mit zahlreichen, größeren Bestandeslücken, mit minderwertiger Schaftqualität oder um Partien mit schief stehenden Bäumen, deren Kronen einseitig ausgeformt sind. Diese Bestände werden langsam geräumt und mit Arten bepflanzt, die keinerlei Wildschadenverhütungsmaßnahmen benötigen.

3. stabile Bestandespartien

Diese Bestandesteile können belassen werden und bedürfen lediglich der Pflege im Rahmen der Auslesedurchforstung.

Aus Abbildung 1 ist ersichtlich, daß 5 verschiedene Verjüngungszentren neu entstanden im Ausmaß von je 5–10 Aren.

Trotz der eindeutigen Trennung der gefährdeten Baumarten (Lärche, Föhre mit Nebenbestand von Winterlinde, Douglasie, Tanne, Ahorn, Esche, Kirsche) von den übrigen (Fichte, Buche) konnte eine zweckmäßige Mischungsform für den zukünftigen Bestand gefunden werden. Zwischen den Zäunen bestehen dauernd



1. Dringlichkeit: zerstörte Bestandespartien
 2. Dringlichkeit: kritische Bestandespartien
 - a) noch stehende Bestandespartien
 - b) verjüngt, ausserhalb Zaun
 3. Dringlichkeit: stabile Bestandespartien
- ca. 10jährige Dickung aus Bu/Fi
- Waldstrasse - - - Zaun ~~~~~ Kulturgrenze
- Einstandsgebiete des Rehwildes
- ← → Wechsel mit Aßungsplätzen für zähe Nahrung
- Austrittsstelle (Aßungsplätze für weiche Nahrung)

Abb. 1
Situation mit Dringlichkeiten

ausreichende Zwischenräume, damit den natürlichen Lebensgewohnheiten des Wildes entsprochen ist.

Trotzdem war zu erwarten, daß in diesen vom Rehwild so intensiv beanspruchten Lagen besondere Probleme für den Zaununterhalt entstehen würden. Schon

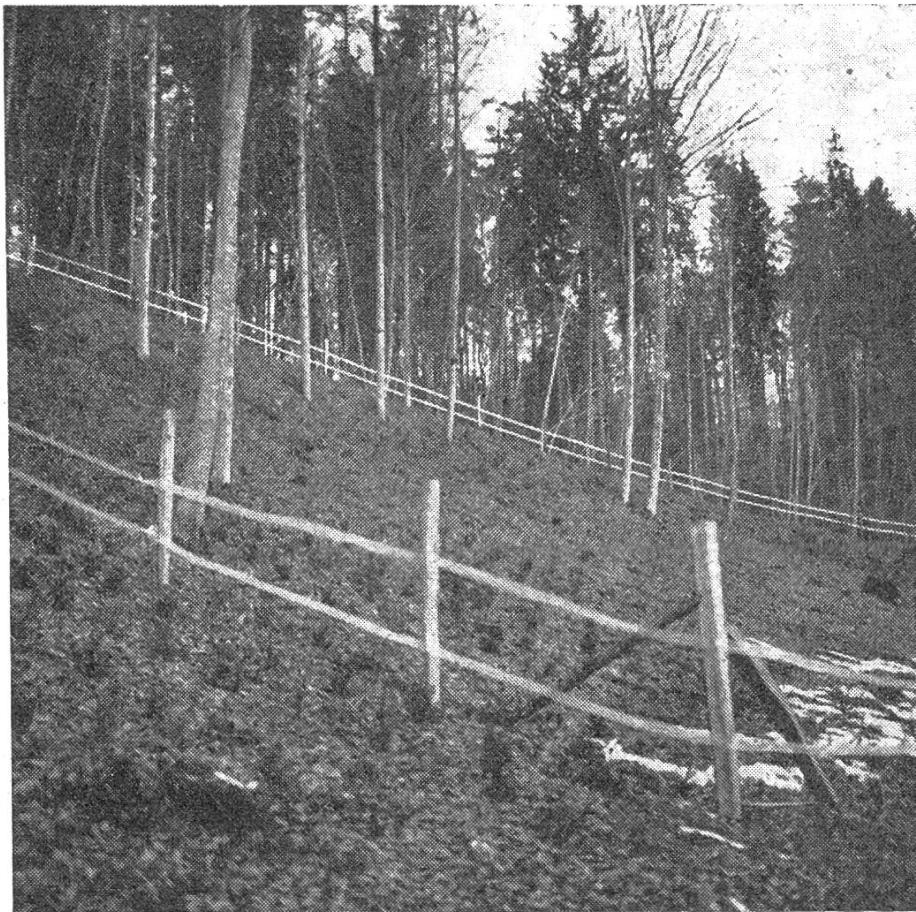


Abb. 2
mit Plastikbändern markierte Zäune

kurze Zeit nach erstellter Zäunung häuften sich Beobachtungen, die mit der Zeit sowohl für den forstlichen Betrieb als auch für das Wild zu untragbaren Zuständen führen mußten:

- Die Zäune wurden durch das Rehwild sehr häufig angerannt, und das neue Diagonalgeflecht (Maschenweite: 76 mm; Drahtstärke: 1 mm) sogar durchbrochen. Der Zaununterhalt würde dadurch mit der Zeit unsere Möglichkeiten übersteigen, trotzdem wir diesen Problemen dauernd Aufmerksamkeit schenken; dies selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß das Rehwild in diesem Gebiet erstmals mit Zäunen in Berührung kam.
- Das in den Zaun eingebrochene Wild verhielt sich bei Beunruhigung durch den Menschen «kopflos». Bei den zahlreichen, vergeblichen Versuchen, die Fläche wieder zu verlassen, schürfte es sich an handgroßen Wunden blutig und blieb in einzelnen Fällen sogar bewußtlos liegen.

Das Rehwild ist offensichtlich nicht in der Lage, mit seinen astigmatischen «Lichtern» das Drahtgeflecht wahrzunehmen und vermag allenfalls nur nach längerer Erfahrung und nicht auf der Flucht, die Zäunung als solche zu erkennen.

Um diesen Nachteilen zu begegnen, wurden einzelne Zäune mit zwei 6 cm breiten Plastikbändern ausgestattet; je eines in 0,40 und 0,80 m Höhe ab Boden. Die Bänder waren glänzend weiß und auch nachts (besonders bei Mondschein) noch erkennbar. Dies schien uns wichtig angesichts der Tatsache, daß Rehwild



Abb. 3
Wechsel entlang markierter Zäune

auch die Nacht hindurch aktiv ist. Die Bänder wurden uns für diesen Versuch von der Fa. Howag AG, Wohlen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür wir ihr an dieser Stelle danken. Die derart markierten Zäune präsentierten sich wie in Abbildung 2 dargestellt.

3. Erfahrungen und Folgerungen

Da es sich um ein eigentliches Massierungsgebiet des Rehwildes handelt, welches vorher nie mit Zäunen belegt war, eignete sich dieser Bestand sehr gut für einen Vergleich der Wirksamkeit markierter und nicht markierter Zäune. Das Gebiet wird auch nur selten durch den Menschen begangen, so daß die Schäden an den Zäunen tatsächlich auf das Wild zurückgeführt werden müssen.

Zwei Jahre nach erstellter Zäunung wurden dieselben kontrolliert und alle Schäden am Drahtgeflecht ausgezählt. Es handelte sich dabei um Löcher oder auch nur um Einbuchtungen (Säcke) im Geflecht. Der Vergleich ergab auf 100 Meter Zaunlänge folgende Anzahl Schadstellen:

markierte Zäune: 1,2 Stück
Zäune ohne Bänder: 8,8 Stück

Trotzdem es nicht möglich war, durch die Markierung Schadstellen gänzlich zu vermeiden, zeigt doch das Verhältnis von 1 : 8 deutlich, daß durch diese ein-

fache Maßnahme der Zaununterhalt und die Nachteile für das Wild wesentlich herabgesetzt werden konnten. Dieses Resultat wird durch unsere Beobachtungen bei Scheinwerferlicht bestärkt, daß Rehwild auch nachts mit Sicherheit dem Zaun entlang flüchtete, und der Wechsel in Abbildung 3 zeigt, daß die unmittelbare Umgebung der Zäune vom Wild keineswegs gemieden wurde.

Es darf auch angenommen werden, daß in beschädigte Zäune eingedrungenes Wild (fallende Äste, Windwurf) den Austritt aus markierten Anlagen leichter findet.

In vielen Fällen dürfte es daher möglich sein, durch eine gründliche Planung und eine einfache Markierung der Zäune Nachteile für den waldbaulichen Betrieb und für das Wild wirksam zu reduzieren. Eine wesentliche Hilfe würde allerdings darin bestehen, daß die Bänder, in ihre definitive Breite geschnitten, in Rollen verfügbar wären.

Résumé

Contribution à la technique du clôturage

Il s'agit ici d'expériences faites dans les forêts de Burgdorf, région à haute densité de gibier, à la suite des bris de neige de janvier 1962. On a essayé dans les parties les plus endommagées de lutter contre le gibier par clôturage des parcelles de recrû.

Les grilles en treillis de 1 mm d'épaisseur et d'ouverture de maille de 76 mm résistèrent mal aux assauts des chevreuils qui allèrent jusqu'à les arracher ou les briser. Ceci est probablement dû à la vue astigmatique de ces animaux, qui les empêche de voir les grilles.

On a alors, pour cette raison, essayé de marquer les clôtures de deux bandes longitudinales de plastic de 6 cm d'épaisseur, placées à 40 et 80 cm du sol et fournies par la maison Howag S. A. Wohlen. (Voir photo). La couleur de ces bandes était un blanc brillant, de façon à les rendre visibles aussi de nuit, pendant laquelle le chevreuil ne cesse pas son activité.

Les résultats ont montré que les clôtures marquées présentaient huit fois moins de dégâts que celles qui ne l'étaient pas. On a d'autre part constaté que le chevreuil, fuyant les clôtures, ne s'attaquait que très peu aux alentours immédiats des grillages.

J.-Ph. Schütz